

Bereinigter

Liff. und Aus. Ländischer
Garten-Bau

worinnen
kürzlich doch klarlich
entworffen.

Wieman durch gewisse Handgriffe / als :
elken / Pfeiffen / Occuliren und Copu-
en / &c. allerhand Bäume auffziehen / die
wafferjogene wieder allerhand Kranckheiten / be-
sonders Hitze und Kälte præserviren / die durch
unterschiedliche ereignete Zufälle / als da sind /
Krebs / Geschwulst / Brand / &c. verwahrlosete
zu recht bringen / und repariren
möge.

Inff hiesiges Ortes Clima und Wagens
schafft mit fleiß gerichtet /
Und

Denen geneigten Liebhabern
aus eigener fleißiger Erfahrung / zum
behäglichen Gefallen aufgesetzt /
von

GEORGIO HOLYK, vormahligen
Pastore der vertriebenen Böhmiſchen Ge-
meine / aniß aber Exulanten in
Riga.

1694
SM 9603

Des ersten Theils.

Erstes Capitel.

Wie man in weniger Zeit zu einem
Baum- oder Obst-Garten
kommen könne.

Kürzlich ohne alle Weitläufftig-
keiten / die zwar bey Zuberei-
tung oder Erkämpfung des Erds-
reichs entstehen könnte / geschicht solches
durch folgende Stücke ; als zum Theil

1. Durch Anstellung einer Baums-
Schule.
2. Durch Pfropfen/
3. Durch Pelzen.
4. Durch Zmpfen und Ablactiren.
5. Durch Einpfeiffen/
6. Durch Sculiren.
7. Durch Copuliren.

Eine Baum-Schule stellet man ins-
gemein an / mit wilden Stämmen / in
einem besondern Ort / das nicht ein jed-
weder darzu komme / und also gar leicht-
lich die Reislein zerbrochen / oder zertreten

werden/ und dickere Stämme sezet man im Herbst / Dünnerer im Frühe-Zahr/ oder mit Obst-Kärne/ welche im Sommer und Herbst gesamlet / auch am süglichsten/ im Herbst vor Winters/ ehe das Erdreich zu feieret/ gesezet werden. Gleich wie nun aber insonderheit auff des Mondes des Influens/ Ab- und Zunehmen/ in diesem Stücke zu sehen ist: so pflanze man was über der Erden wachsen und sein Früchte in der Luft bringen soll / in den Vollmond; im Gegentheil was in der Erde wachsen und sich vermehren soll / in dem Neuen Monde / und in desselben zunehmen. Weil aber alles Obst auff der Erden/ und in der Luft auff den Bäumen wächst / also sollen auch die Steine und desselbigen umb den Vollenmond und hernach dessen abnehmen / gesteket werden. Wurden irgend in dem Garten Erd-Mäuse sich finden / und daher zu befürchten stunde / daß selbige den Kern verdürben und wegfräßen/ so mach

man

man ein Kästchen oder nehme sonst ein weit Geschirr / fülle dasselbe mit Sandigen Erdreich/ so mittelmässig feucht ist/ und seze selbiges an einen laulicht warmen Ort. Sonst habe ich auch selbst gesehen und practiciret / daß Eage-Expähne in gedachte Kästchen eingefüllet/ und in diese folgendts allerhand Kerne / besonders Wallnüsse eingestecket worden / welche sehr wohl auffgegangen / und nachgehends im Frühe-Zahr ja auch im Herbst / indem sie mit Danner- oder auch andern Strauche/ nicht aber mit Stroh/ (weilts nach demselben sich Würse finden / und alles was darunter ist verderben) besezet worden. Mercklich ist bey allen folgenden Kernen/ als nemlich Pflaumen/ Pfirschen / Kirschen / &c. daß sie / ehe sie eingesezet werden / müssen auffgemacht werden. (Wälsche und Haselnüsse aber darff man nur ein wenig drücken / auff einer Seite zwischen den Fingern / daß sie eine kleine Luft ohngefehr far genz) Im-

21 3

gleis

gleichen auch/ daß alle Kernlein/ sie haben
 Nahmen wie sie wollen/ acht Tage vor
 der Einsetzung wohl in süsse Milch oder
 Honig Wasser/ (jedoch mehr Honig als
 Wasser) müssen eingeweicht werden;
 Mit Ballnüssen habe ich auch besonders
 also gethan: nachdem ich sie acht Tage
 in süsse Milch weichen lassen/ habe ich
 selbige besagter massen los gemacht/ fol-
 gends wieder eingelegt in Honig/
 der etwas dünner/ mit andere süsse Milch
 angemachet/ und also noch über den ach-
 ten Tag in selbigen Honig liegen lassen.
 Endlich drey Tage vor den Vollenmond
 wohin ich sie wolte eingesetzt/ welche bald
 darauff augenscheinlich gewachsen und
 in wenig Jahren getragen. Die Ursache
 worumb ich selbige in Milch und nach-
 gehends in Honig eingeweicht/ ist diese/
 daß ich aus Erfahrung angemercket/ daß
 theils selbige Bäume/ nicht so leicht wie
 sonsten erfrieren/ (indem der Honig wie
 bekandt/ nicht von Frost leichtlich beruht)

ref

ret wird) theils auch weil die Kerner viel
 Süßigkeit von den Honig in sich ziehen/
 und also lieblichere und süßere Frucht
 bringen.

Endlich stellet man auch eine Baums
 Schule mit Räubern oder Wölfen (wie
 sie bey uns genannt werden) an/ die an
 andern Stamm von den Wurkeln aus-
 wachsen/ und von den meisten aus Un-
 wissenheit weggerissen/ weggeschnitten/
 und wegwerffen werden/ weil man ins-
 gemein darvor hält/ daß sie den Bäumen
 schädlich seyn/ und denselben viel Saft
 und Leben benehmen/ welches zwar nicht
 in Abrede kan gezogen werden/ dennoch
 aber/ daß man gedachte Ausschießlinge
 wegwerffen/ und zu nichte bringen soll/ ist
 nicht rahtsam/ besonders bey denen/ die
 wenig junge Bäume in Vorrath habens/
 Allermassen diese die beste Stämme seyn/
 insonderheit zu Copuliren. Ich habe
 aus der Erfahrung gesehen/ daß solche ab-
 gerissene Ausschießlinge/ wann sie eingese-

A 4

het

8
het und zuvor/ das Ende/ welches in der
Erde kompt/mit einen Hölzchen geklopft/
und gleichsam Fäsiß gemacht worden/
gar wol bekleibet seyn. Wiewol ich sonst
solche gedachte Zuschißlinge die hin
und wieder auch in den Gängen und auff
den Seiten Auswachsen/ wenn sie auch
noch so klein/ entweder verseze/ oder also
fort Copuliere/ und endlich mit andern
Reisern verseze/ wo ich sie hin haben wil.
Geschicht es daß gemelte Zuschißlinge/
aus den Stam über der Erden hervor
kommen/ pflege ich umb selbe die Erde
auffzuwerffen/ so gar daß die Reiser ein
wenig zu sehen sein/ wodurch dann ge-
schicht/ daß dieselbige Räuber kleine Fäses-
lein oder Wurzel gewinnen/ welche man
hernach ohne einzige Verletzung des
Stammes abreißen/ und als fertige junge
Stämme/ gleich denen die aus Kernen
entsprossen seyn/ versezen kan.

Das

9
Das ander Capitel.
Von Pfropfreisern und
Pfropfen.

Se nun kürzlich/ auff was Arth man
zur Stamm- und Baum- Schule
kommen könne/ angezeigt worden/ also
folget ferner/ wie man dieselbe Stämchen
handthieren/ und zu nützliche Bäume auff-
erziehen soll. Und dieses geschicht erstlich
durch Pfropfen/ denn dieses verstehet
fast ein jeglicher Landman/ daer weiß
wie er soll Reiser brechen/ selbige beschnei-
den/ Einsetzen/ verbinden/ zc. daß also un-
nöhtig zu seyn scheint/ hierinnen weit-
läufftig zu seyn. Doch da irgends jemand
gefunden wurde/ der alles/ wie damit um-
zugehen/ nicht wissen könnte/ so wil kürz-
lich nur diese Nachricht geben/ daß das
Pfropfen geschehe durch spalten des Kerns
und lasse sich solches thun so wol auff
grossen als kleinen Bäumen/ die eines
Daumes dick seyn. Gar zu Dick müssen
A 5 auch

auch die Stämme nicht seyn / damit sie nicht irgends gar zu sehr die Pflropfeisen klemmen oder drücken / und selbige daher verstickten / und ausgehen. Daß Pflropfeisen betreffende / so wird selbiges mit Fleiß bereitet / auff beyden Seiten gleich beschnitten / daß es fast dreyeckicht werde. Ist der Stock oder Stamm klein / so muß man über drey Augen den Reisers nicht lassen / ist der Stock was Dicker / können nach Gelegenheit auff fünf Augen bleiben. Wo man übrige Zeit zu Pflropfen hat / kan man das Pflropfeisen eigentlicher einrichten / und demselben von beyden Seiten als Stupffen einschneiden / damit es auff beyden Seiten recht gleich sitze und die Rinden beyde gleich zusammen fassen können. Wenn dieses geschehen verbindet man es mit gespaltenen Weiden Zweigen oder Röhren / oder auch in Ermangelung dessen mit Bast / über diesen kompt hernach / so wohl oben als auch umb und umb / daß Baumwachs welches

wiederumb mit Baum Salbe verwahrt wird / daß keine Würme oder Ameisen den Baumwachs verleszen aus demselbigen den besten Saft ausziehen / oder auch die Sonne wie vor offters mit grossen Schaden der Bäume geschieht selbiges zerschmelzen / und der Regen sich einziehen könne. Einige pflegen auch in Ansehung dessen / solche junge gepflropfte Stämme mit Bast oder sonst irgends mit Leinwand umb mehrerer Sicherheit halben zu verwahren und zuverbinden. Die Zeit zu welcher man pflropfen soll / kan nicht gewiß (wie bekant) benahmet werden / weil der Saft manches Jahr früher / manches Jahr auch später in die Bäume tritt. Indessen sollen die Reiser von guten gesunden und fruchtbahren Bäumen abgebrochen werden. Insonderheit aber von denen Aesten / die gegen Aufgang der Sonne / oder gegen Mittag sich richten / massen selbige eine bessere Krafft und Lebenswärme in sich haben

haben / ferner je höher auff den Bäumen die Reiserlein seyn / je besser ist es / weil selbige insgemein am frischste zu seyn pflegē / welche dann also am dritten oder zum wenigsten am vierdten Tage / von den neuen Mond un̄ zwar des Vormittags bey klarem Wetter / können gebrochen werden ; Sonsten ist auch gebräuchlich / die Reiser zu brechen drey Tage vor / oder entweder drey Tage nach den Vollenmond / un̄ hat man hienebē observiret / daß die Reiser die zu Zeichendes Stiers oder Steinbocks gebrochen / oder gepropfet worden seyn / von den Raupen und andern Ungeziefern un- verleht geblieben seyn. Insonderheit ist Acht zu haben / daß wenn man die Reiser mit der Hand bricht / die Rinden derselbigen nicht verschret / und also daß Reischen unfruchtig gemacht werde / zu welchen Ende dann selbiges vielmehr auffwärts zu brechen / oder gleich gegen den Ast abzudrücken ist / ungefehr eines Gliedes lang in den alten Ast / auch schadets nicht / wenn gleich


gleich an den Reiser dreyjähriges Holz wäre / Den mit selbigen kan man die stärckere Bäume ppropfen / weil selbige diese so sehr nicht klemmen und verderben können. Vornehmlich wohl darnach zu sehen / daß solche Reiser nicht irgend von einem alten beschädigten Krancken Baume gebrochen werden / weil gemeinlich selbige Kranckheit auch in den Reischen / nach ihrer Eigenschafft. was es denn für Kranckheiten seyn / verboraen liegen / ja nachgehends würcklich ausschlagen / und also von jugend beschädigte verdorbene Bäume bleiben. Wil man Ppropreiser über Land führen oder tragen / muß man vor allen Dingen dieselbe mit feuchten Thon (Lehm) bekleiben / und in der Schachtel mit grünen Moß wohl verwahren / damit sie von der Luft und der Sonnen gesichert seyn können. Wo der Weg gar zu weit / kan man sie in Honig einmachen / denn weil selbiger von Natur feucht / süß / temperirt auch nicht gar zu

Sett / lästet er keine Säulung zu den Reiser
fern kommen. Wenn die Reiser in den
Garten kommen/kan man zwischen zween
Bäumen ein Loch ausgraben / und mit
wenig sandigen Erdreich die darinn ver-
senckte Reiser beschütten/wodurch sie dann
frisch und gut können erhalten werden.
Was sonst der Verständige Gärtner
in seinen Tractächten setzet / daß die
Pflanzreiser im abnehmenden Monde ge-
schnitten / und im zunehmenden Monde
sollen gepflanzet werden/ mit beygefügter
Ursach und Erfahrung / daß nemlich/
was im wachsenden Monde gepflanzet
wird / überflüssig ins Holz und Zweige
schiesse / aber langsamer Fruchte trage/
hingegen was umb den Vollenmond ge-
pflanzet/zwar nicht viel Holz und Zacken/
doch aber bald und zwar / so viel Tage er
näher an den Vollenmond gepflanzet/so
viel Jahr auch eher Frucht bringe / habe
ich auch hiesiges Orts erfahren / aller-
massen auch dieses aller Leute Regul ist.

Das

Das dritte Capitel.

Von Nelken.

1. Folget nun die dritte Art von
Nelken, welches geschicht zwischen
den Rinden und dem Holze in den man
ein Pfropfreis zwischen beyde stecket. Die
Rinde muß mit einem dazu gemachten
Hölzern/ oder Helffenbeinern Instrument
gelinde von den Stamm / daß es nicht
zerbrochen/oder beschädiget werde / abge-
löset werden. Nachgehends muß man
das Reischen so einrichten / daß selbiges
gegen der Rinden auff einer Seiten was
schlecht bleibe/und nur die schwarze Haut
subtil von der grünen / so daß selbige un-
versehrt bleibe/abgenommen werde / auff
der anderen Seite muß das Reischen/das
mit es gleich auff den Stämmen sitzen
konne / einen abgesetzten Stufen haben.
von den Instrument welches hiebey abge-
bildet/  ist dieses merckwürdig
daß wenn selbiges von Helffenbein / odet
von

von eines Hirsches Horn / welcher zu rechter Zeit gefället worden / zubereitet wird / die Stämme welche damit bearbeitet werden / für Würme und Brand sicher seyn und bleiben. Im übrigen Belset man nur allein die dicksten Räume / weil selbige zuspalten gefährlich sind / sintemahl sie es nicht leicht verwachsen und die Pfropfreiser zuquetschen oder ersieckē. Und so viel von Belzen oder Pfropfen in der Krohne.

Das vierdte Capitel.

Von Impfen un̄ Ablactiren.

Impfen und Ablactiren ist fast einerley: denn diese Weise wird observiret mit den jungen Reifern / oder einen Ast zu einen Stamm oder neuen Baum zu machen. Ordinaire geschicht Impfen durch die Erde / durch Beugung des jungen Zweiges oder Astes: wie zum Exempel zu geschehen pfleget mit den Nelken / welche man durch Einschneidung eines Knies

bis

bis zum andern und Beugungen / wie auch durch einer Hacke mit der Erden beschäftigt / woraus den zukünftig gleich wie auch mit dem Weine geschicht / wenn man die Stöcke vermehren wil / ein neuer Stock indē es bewurzeit / hervor schießet / eben also geschicht es mit den Bäumen / denn man leget den Ast / nachdem er an gewissen Ort eingeschritten / in die Erde / kan man ihn nicht so weit wie man wil in die Erde bringen / so füllet man einen Korb oder Topff mit Erde / und setzet den Ast darinnen solcher Gestalt ein / so daß in den Orte / in welchen die Brechung oder Einschneidung gemachet / auch die Bewurzelung geschehe / und folgendst wē der Ast begrünnet / selbiger versetzet und abgeschnitten werde. Was das Ablactiren oder Absaugen anbelanget / so geschicht selbiges durchs Holz. Als: man setzet wilde Stämme umb den fruchtbaren Baum / von welchen man mehr solcher Art Bäume haben wil ; wenn die

willig

378 (0) 379
wilde Bäume / oder ander benachbahrte
frisch und gesund seyn / so beschneidet man
selbige / eben auff solche Weise / als wenn
man etwas darauff pspöpfen wolte / man
spaltet auch selbige / und ziehet hernach die
Aeste an gedachte Stämme / so weit / bis
man das Pspöpfreischen gebrauchen kan
einzulegen / in den gespaltenen Stamm ;
Zu vorderst aber beschneidet man das
Reißchen über oder unter die Knie in den
alten Reiß / wie man sonst die Reiser
zum Pspöpfen beschneidet / und leget also
in den Stämmchen / verbindet und bes
schmieret es mit Baum - Wachs und
Baum - Salbe / wie oben bey den Pspöpf
fen gemeldet. Den Ast muß man nicht ab
schneiden / von dem obgesagten Baume
in ein oder zwey Jahren / bis es recht ver
wachsen / wenn man hernach abschneidet /
nimmt man es hart weg bey dem Stamm /
von dem Aste / und setzet den ablactirten
Stamm / wo man hin wil / wodurch man
den einen neuen / denn vorigen gleichenden
Stamm

3080 ME

384 (0) 385
Stamm leichtlich ja auch mehr als einen
haben kan.

Das fünffte Capitel.

Von Pfeiffen oder Flöten.

WENN die Bäume bereits neuen
Schoß kriegen / wird von solchen
neuen und guten Schoß welches in den
selbigen Jahr gewachsen / ein Pfeifflein
oder Röhrelein ungefähr vier Querfinger
lang auff die Art / wie im Frühling die
Knaben Schilff - Pfeiffen zu machen
pflegen abgedrehet / und auff ein anders
und neuers auch in selbigen Jahr gewach
senen Aestchen auffgesetzt / wodurch den
nach belieben entweder ein neuer Stamm
oder Ast wird. Sonsten habe ich auch
eben hiez zu genommen / Schifflinge / die
schon drey Jahr alt / wenn sie nur geschickt
gewesen / zu dem Pfeifflein / oder zu densel
ben Schoß / daß man es anstecken könne
dieselben auff beyden Seiten verschmie
ret

ret mit Baumwachs / und mehr ertrock-
 ter massen / vor Regen und ungetreuer be-
 wahret. Kürzlich der Augenschein gibt
 klärtlich an die Hand wie hierin zu ver-
 fahren und was hierinnen zuthun sey.

Das sechste Capitel.

Von Oculiren:

Won dieser Art wie auch der vorigen
 allen / wird in den Capitel aus-
 führlich gedacht werden / nur bloß melde
 anigo / wie es solle gemacht werden. Nur
 wie bey den Reiffen brechen / also ist
 auch vornehmlich althier auff schön Wet-
 ter zu sehen / weil bey ungestümen Regen-
 wetter mit Oculiren mehr einzuhalten /
 als zu verfahren ist. Der Baum von wel-
 chen man will die Augen nehmen / ist ins-
 sonderheit zu bemerken / ob an demselben
 auch schon die Augen reiff / imgleichen
 schon roth und völlig seyn / ob ein guter
 Safft in den Reiffen ist / daß man das
 Auge leicht von demselben abnehmen kön-
 ne /

ne / nicht weniger auch der Stamm / in
 welchen man das Auge einsetzen wil / ob
 selbiger auch safftig ob er recht grün und
 gesund sey / daß die Rinde gar leicht / so
 weit als es von nöhten moge abgelöset
 werden. Wenn alles wohl befunden wird /
 nimbt man von gedachten Baum ein
 Reiffen / löset von selbigen mit vorer-
 wehnten Instrument fein subtil ein Auge
 ab / oben länglich und unten breit / doch
 nicht gar zu lang / sondern in die quere
 Hand abgeschnitten / denselben setzet man
 nach dem der Stamm oder Ast wie ein
 Lateinisch T ohngefehr / eingeschritten /
 nicht gar zu tieff ein / daß es dem Auge
 nachgehends den Safft mittheilen könne.
 wenn dieses also geschehen / löset man subtil
 die Rinde von beyden Seiten ab / nach Ge-
 legenheit wie es von nöhten ist. Und wann
 das Auge / so auff die unterste Querlinie
 eingesezet / ruhet / wird von beyden Seiten
 die Rinde mit einem reinen Glachs oder
 subtilen Bast verbunden / und so wohl
 oben

oben als unten / mit den Baume-Wachs wegen Regen beschmieret / überdem von dem Schildelein ein halb Theil abgesehritten / damit selbiges die Kräfte / oder Grüne zu rück dem Auge communicire / und wenn das Auge bekleibet abfalle. Wenn das eingeschobene Auge wohl bekleibet / ob gleich das Blättchen abfällt ist dennoch ein gut Zeichen / massen es gegen den fünffigen Frühling lustig ausschläget und wächst / worauff man den wenn solches geschieht / den Stamm oder Ast von oben bis nicht weit / von dem Auge das noch etwas Grünes über das eingesezte Auge in denn Stamm bleibe / abschneidet : Solte sich aber ereignen / daß entweder gegen Pfingsten / oder S. Gervasi oder S. Viti / daß Auge etwas grösser und mehr ausgewachsen wäre / so schneidet man das übrige von den Stamm bis an das Auge subtil weg / daß das ausgeschlagene Auge nicht beschädiget werde / beschmieret es mit Baum-Wachs / so verwächst das

Das Abgesehrittene in kurzer Zeit so gar daß man auch nicht mercket / wo das Aug eingesezet / ob es gefropset oder Deculirt ist. Auf solche Weise kan man auch einen Baum haben / der das dritte oder zum längsten das 4te Jahr trägt / Steht er nicht in der Ordnung / kan man ihn das ander Jahr versetzen / wenn er wol ausgewachsen ist / wiewohl besser und rahtsamer ist / wenn er drey Jahr auff einer Stelle bleiben könnte / weil also der Stamm dicker und völliger würde.

Das siebende Capitel.

Von Copuliren.

Eslich folget auch das Copuliren / welches folgender Gestalt zu geschehen pfieget / wenn ein Stammchen ungefehr nur einer Spannen hoch / auch nicht dicker als das Reißchen wäre / so sezet man das Reißchen nächst dem Stamme daß beyde Enden / die zusammen sollen kom-

Kommen / gleich dicke seyn / wann dieses
 geschehen / kan man auff zweyerley Art
 mit der Copulation procediren. Erst-
 lich zwar kan man das Reifchen schrad
 herunter an dem Ende ungefehr eines voll-
 kommenen Daumes lang / nachgehends
 auch den Stamm / so lang als das Reif-
 chen geschnitten ist / von oben schneiden /
 hernach ferner werden beyde / so wohl das
 Reifchen als der Stamm selbst zu-
 sammen vereiniget / mit reinen Flachs
 oder subtilen Bast gebunden / gleich als
 wie man sonst zu Ocuciren pfleget / auch
 mit Baum-Wachs wie mehrmahl an-
 zeigt worden / des Regens wegen verkle-
 bet / wenn es nun vier oder funff Wochen
 nach Gelegenheit des Stammes gestan-
 den / loset man vorgedachten Flachs oder
 Bast fein gelinde wieder ab / doch daß
 man die Rinden wieder sanfft mit
 Wachs verschmiere. Zum andern wird
 auch copulirt / in dem das Reifchen fast
 auff die Artz / wie das Instrument / womit
 man

man zu Belsen pfleget / eingeschnitten
 wird / gleicher Weise auch das Stamm-
 chen / und also zusammen gegeben / verbun-
 den / und wie bereits gedacht zu rechter
 Zeit abgelöset werden. Nebst diesen ist
 über dem nach eine / wiewohl hiesiges Or-
 tes ungemeyne Artz / vermittelst welcher
 auch die dickern Stämme / gar füglich
 und wohl können zusammen gegeben wer-
 den / (massen nicht allein die kleinern / son-
 dern auch grössern können Copulirt wer-
 den.) und dieses geschieht also: wann ein
 dicker Stamm / mit einen dickern Ast ver-
 einbahret werden soll / wird so wohl dieser
 als jener eingeschnitten / bis über den Kern
 nachgehends werden beyde noch einmahl
 an den Enden beschnitten / so gar bis sie
 recht in einander schliessen / und ein Kern
 gleich auff dem andern / eine Rinde dicht
 an die andere komme / dieses wird leich-
 tlichen auch wie das vorige ferner hand-
 hirt / und wenn man siehet daß das ober-
 te Reifchen oder der Ast in die Höhe
 B schießt

schießt un wächset / muß man es zeitlich abbinden / damit nicht entweder der Glantz oder Bast in die Rinden wachse / und eine Kranckheit / oder auch schrumblichte Rinde verursache. Solche copulirte Stämme tragen dasselbe / oder zum höchsten das ander Jahr Früchte. Der Russen gewöhnliche Copulation welche in Form eines Drey-Engels zu geschehen pfleget / weil diese drey berichtete Arten sonst unfehlbahr angehen / halte ich unnötig zu seyn / mehrere Weitläuffigkeit zu vermeiden / hier anzuführen.

Das achte Capitel.

Wann und zu welcher Zeit

man so wohl Pflöpfen / als Pelsen Deculiren und Copuliren soll.

Nachdem in vorhergehenden die Art wie man Pflöpfet und Peltet / ist / angezeigt worden / als folget nun füglich wanu dieses alles zu geschehen pfleget zu beschreiben. Betreffend das Pflöpfen ist aus dem / was beym Pflöpfen

sage

saget worden / zur Einige bekandt / daß solches nemlich geschehen müsse / in Frühling / wenn der Saft in den Stamm tritt / es sey gleich in Martio / Aprili oder Mayo / nach dem ein harter oder gelinder Winter gewesen. Item was bey des Mondes Lauff Ab- und Zunehmen zu mercken / kan der geneigte Leser zwar mit wenigen doch zur Einige auch daselbst suchen. Nur allein ist übrig / daß man einen Unterscheid mache / unter den Stämmen ; vermöge nach welchen einige früher einige Später müssen zu bereiten / gepflöpfet und Handhietet werden. Bey allen Gärtnern auch an diesem Orte ist gebräuchlich / daß man Pflaumen wie auch / Kirsehen / Pflösch / Quitten / Müspeln / Nuß-Bäume / so frühe man immer kan / pflöpfet / gemeinlich in April / Martio / ja so bald sich der Frühling nahet / obs gleich auch im Schnee geschehen müste. Sientemahl das Leben bereits im Februario schon in die

B a

Stamm

Stämme tritt / nur daß wegen grosser Kälte/gedachtes Leben/ sich nicht wiewohl sonst geschehen würde/zertheilen kan; was auch frühe gepfropfet wird/ haffet bald/ wann nur die größte Kälte fürbey. wiederzuges falls kan man auch einiger Massen die Bäume mit Baum-Salbe wieder Kälte bewahren. Aepfel und Birn müssen etwas später angefangen werden / aus Ursachen weil sie nicht so hart seyn zum Wachstumb / auch der Saft sich nicht so geschwinde in die Rinden giebet. In meinem Vaterlande wird darvor gehalten/ wie ich auch selbst observiret / daß diejenige Bäume / welche im Februario gepfropfet werden / von Würmen und allen Ungeziefer / ja auch deren Früchte gesichert seyn : wiewohl auch in diesen Lande / dieses könnte practiciret werden/ wenn man Gelegenheit haben könnte / die Bäume vor gar zu grosser Kälte und Nässe damit sie nicht verfaulen zu bewahren. Pelszen oder in die Krone Pfr

pfen

pfen geschicht etwas später/ und ist hiebey zu merken / daß man die Rinde nicht eher vom Stam ablöse / bis man siehet / daß der Stamm voller Saft ist / wiedrigen falls da man solches eher zu thun sich unternehme / würde die Bircke zerbrechen und nachgehends auch das Reischen nicht bekleiben noch verwachsen.

Im September October ja wann die Erde noch nicht gefroren / im November kan man Impfen / auch im April und Majo sobald man in die Erde kommen kan / doch drey oder vier Tage vor dem neuen Licht / und ehe die Bäume seynd ausgeschlagen/denn wann dieses geschehen ist es schon zu späth/ weil das Leben / so schon völig in dem Aesten/sich nicht gerne daß es in der Erden neue Wurzel setzen sollte/ zertheilet.

Beym Ablactiren nimbt man die Zeit in acht/zu welcher man pfropfet/weil dieses eben auch eine Art zu pfropfen ist.

Copuliren geschiehet auch fast umb

B 3

diese

diese Zeit; den weiß man die Reiser zu pfros-
fen haben kan/ kan man auch copuliren.

Nach Pfingsten / vor und nach S.
Johanni bis zum Augusti / kan man ocu-
liren/weil sich zur selbigen Zeit / der Saft
zwischen der Rinden bequemlich findet/
doch ist auch zu sehen auff das Wetter/
damit wenn selbiges drucken gewesen/man
zeitlich / wo es aber viel geregnet man
später ansfangen.

Des andern Theils

Erstes Capitel.

Auff was Art die Bäume nutzbarlich
auszunehmen und zu versetzen
seyn?

Beyhero ist gedacht / auff was Art
die Bäume zu vermehren/ wird also
nicht unfüglich folgen / wie die vermehrt
auszunehmen und zu versetzen seyn/ kürzlich
zu entwerffen. Die Zeit wie bekant / ist
ordinarie im Octobr. und Novembel

we

weil umb selbige Zeit der Saft zurück
tritt / wo von dann die Blätter abfallen.
Nicht aber nach einiger Meinung / im
Augusto oder September / allermassen
selbiges ich mit sonderbahren Schaden
vormahls erfahren/ denn wo der Saft
mit welchen das Leben vereinigt / noch
nicht zurück in die Wurzel getreten; muß
selbiges durch die herannahende Winters
Kälte ausgehen; bleibt es auch vor dieser
wird es doch durch die strenge und
rauhe Luft die im Martio/sich zum höch-
Verderb der Bäume ereignet/ verdorben;
ja solten sie auch noch vor selbiger bleiben
und grünen/ kan doch solches nichts ver-
fangen/alldiweil sie auch bis nach Pfing-
sten den Saft gänzlich ausgrünen / und
nachgehends allgemählich durch die zu-
nehmende Hitze der Sonnen vertrocken.
Gleich wie aber in der Vermehrung der
Bäume auff des Mondes Lauff und con-
stitution vor allen zu sehen / also muß auch
nichts desto weniger bey derselben Auf-
nehmung

B 4

nehmung

nehmung dieses angemerket werden / zu
 mahlen den entweder 3. oder 4. Tag vor
 oder nach dem Vollenmond / die Auf-
 nehmung und Befetzung geschehen muß
 Vor der Einsetzung muß die Wurzel
 behende beschnitten / eingesezt / und damit
 selbige umb so viel mehr von dem künstli-
 gen Frost gesichert sein könne / die Erde
 rings herum umb die Wurzel fest ein-
 getreten werden. Anfanglich zwar ge-
 schieht die Beschneidung / an der grossen
 Schwanz oder Spitz-Wurzeln / als welche
 denen Bäumen wenig Nutz geben / im
 gleichen an die zerrissene Wurzeln die der
 Faulung unterworfen / und so wohl den
 Aeste als auch des Baumes Gipffel selbst
 Schaden und Kranckheit zufügen. Vor
 alla Dingen aber muß man die kleinen
 unverkehrten sampt denen grossen Wur-
 zeln schonen / weiln bekant / daß diese den
 Bäumen die beste Feuchtigkeit mitthei-
 len / jene aber vor Wind und Ungestüm
 halten. Mit der Einsetzung hat es nicht
 wenig

twetig bedenkens. Denn zum ersten muß/
 vor allen Dingen beobachtet werden
 daß der Baum so / wie er vor gestanden /
 wieder eingesezt werde : als nemlich wel-
 che Seite zuvor gegen Aufgang der
 Sonnen gestanden / selbige muß nachge-
 hends bey der Einsetzung wieder gegen
 Morgen gerichtet werden. Umb wel-
 cher Ursach willen / vor der Aufgrabung
 die Aeste welche gegen Aufgang gestan-
 den / mit einem Zeichen / damit sie nicht
 leichtlich verkehret / bemercket werden / wie-
 drigenfalls kan aus selbiger unordentli-
 cher Befetzung denen Bäumen leicht ein
 Schade / besonders der Brand zugesaget
 werden / denn wann die Seite welche vor-
 mahls die Mittags Hitze gewohnet /
 Nachmitternacht verkehret wird : So
 treiben im Frühlinge so bald der Saft
 eingetreten / die übrigen Nacht-Froste / die
 Borke oder Rinden in die Hohe oder
 zerspalten selbige : dadurch denn wenn

Des Tages die Sonne darauff kompt/
gedachte Bircken hart aufgetrocknet wer-
den / ja den Brand welcher sich ohne
dem leicht ereignet an der Mittags Sei-
ten annehmen. Sonsten ist im Zuscharren
auch sonderlich zusehen / das das Erdreich
nicht so hart auff die Wurzel geworffen
werde / sondern vielmehr mit Schüttelung
und anderer Bewegung / damit es unter
den Wurzeln zusamen falle / auffgetragen/
und nachgehends dichte zu getreten wer-
de damit nicht irgends vor der Kälte
Hölen oder Löcher bleiben / und entweder
eine Verschimmelung denen Wurzeln/
oder eine hieraus entstehende Kranckheit/
insonderheit eine Vertruckung / ja auch
eine ungeschmackte Frucht insonder-
heit erfolge. Wo grosse Bäume im
Winter / (wie es umb selbige Zeit doch
ehe das Erdreich zufriert / zu geschehen
pflaget /) zu versehen seyn / müssen selbige
nach Ereignung ihrer Grösse drey vier
oder mehr Schuh weit vom Stamme / tieff
umb

umbgegraben / alle Seiten-Wurzel sub-
til abgeschnitten / und der Stamm mit
Stützen damit er nicht irgends vom
Winde umgeworffen und beschädiget
werde / verwahret werden. Folgends
macht man an dem Ort / dahin er gefezet
werden soll eine Grube / die etwas grösser
als diejenige / aus welcher er gehoben sey ;
man begeust auch eine Nacht zuvor die
Wurzel / damit durch den Nacht-Frost
das Erdreich an derselben friere und zu-
sammen halte / darauff folgendes Tages/
nachdem die spitze Wurzel abgehauen/
hebet man selbigen sampt dem angefrorenē
Erdreich heraus / führet ihn wohl fort
und setzet ihn also / wie er zuvor gestanden
hat / wieder ein. Wenn nur das Loch und
der übrige Raum / wohin er versezet wird/
mit Mist und feister Erdreich wohl ver-
sehen / wird er des versesens wenig empfin-
den / sondern wie vor also auch nachge-
hends angenehm wachsen / im übrigen muß
man hier wie auch / ausser dem versehen ge-
sehen

schehen solte / die Kreuz-Aeste / auch andere die den größten Saft an sich ziehen / beschneiden. Denn wo dieses nicht geschieht / grünet zwar der Stamm / aber das Leben welches alles sich in die Aeste zu sehr vertheilet wird folgendes durch die grosse Hitze verzehret und ausgetrocknet. Zwar kleine Bäumchen / die eines Dammes auch dicker seyn / doch aber nicht über 5. oder 6. Jahr alt / versetzet man unbeschneiden / auch im Vor-Jahr / aus Ursachen / weil sie bald bekleiben und bewurzeln ; massen nicht so viel Lebens zur Theilung in denselben und hiereben besser im Sommer als im Winter können bewahret werden. Dann die Hitze die etwan sich ereignen möchte / kan man vermittelst der Begießung / und folgender gestalt wie in den 5. Capitel s. 1. des andern Theils ausführlicher beschrieben / abwenden.

Das

Das 2. Capitel.

Wie man unfruchtbahre Bäume fruchtbar machen könne!

Die Wurzel so weit sich die Aeste von oben ausbreiten / wird umbgegraben / und entweder behände mit der Hand / oder mit einer subtilen Hacke daß sie nicht beschädiget werde / gereiniget. hernach suchet man aus die Mutter-Wurzel / als welche die vornehmste und dickste ist / (in den dicken Stämmen solche findet man zuweilen drey vier / sechs auch zehen) welche ein wenig gespaltten oder auff geriget wird / wenn dieses geschehen / treibet man einen Keil von frischen Hagedorn in selbige Spaltung und beschmieret so wohl den Keil als auch die Wunde oder Wurzel / mit gemeiner Baum-Salbe davon in dem 7. Capitel gemeldet wird / oder auch mit Schaff-wenn es Aepffel oder ander Früchte seyn / oder Schweins-Mist / wenn es Birn seyn. Nachgehends wird wieder die Wurzel mit reiner und fetter

B 7.

fetter

fetter Erden verworffen / eingetreten/
 gleich als wäre der Baum erstlich von
 neuen gesezet worden. Dieses wird ins-
 gemein Alderlassen genant / und geschicht
 ordinarie allhier in October/ bey mir
 aber im November/indem die Kälte nicht
 so bald dorthen/ wie hiesiges Ortes herbey
 nahet / und also etwas spätrer das Leben
 sich in die Wurzel begiebet; Zu mercken
 ist daß wenn irgends Hagedorn zu den
 Keilen nicht zu bekommen / man auch an-
 der hart und frisch Holz / als Eichen
 Habetichen/ welches die Wurzel nicht be-
 schädiget nehmen könne. Die Ursache
 des so genanten Alderlassens ist diese / daß
 der Saft / oder die grosse überflüssige
 Feuchtigkeit / welche vorher allein in den
 Blättern und in das Holz geschossen und
 in selbige sich zertheilet hatt / durch das
 Einschlagen des Keiles zurück getrieben/
 und gleichsam dadurch erschrocken / nicht
 so starck mehr das Holz treibe. Über
 die erzehlete Art ist noch eine andere / als
 nemlich

nemlich wenn die Bäume gar zu sehr ins
 Holz gewachsen und keine Frucht tragen
 wollen / daß man selbige beschneide so
 starck als wen sie erstlich eingesezet wer-
 den; worauff den selbige wieder ausschla-
 gen / nicht so starck ins Holz schiessen und
 nach Art des Kerns Früchte bringen. Ja
 man kan auch offters unfruchtbarren
 Bäumen ein Sundanel wie es genant
 wird/ setzen / und zwar folgender Gestalt:
 man boret ein Loch in dem Stamm/un-
 gefehr eine halbe Elle von dem letzten
 untersten und dickesten Aste / abwerths
 biß in den Kern und schüttet ein gut Theil
 mit ein wenig Erde gemischten Queck-
 silber in gedachtes Loch / machet es mit
 frischen Holze(besonders mit Hagedorn)
 wiederzu / und verschmierets mit Baum-
 Salbe / so daß kein Wasser darzu kom-
 men könne/hierauff dann dringet gedach-
 tes Quecksilber nach seiner Eigenschafft
 hinunter / und zerspaltet die vornehmste
 Mutter-Wurzel / zu welcher man nicht
 ein

einmahl besonders bey Birnen (weil deren Wurzel gleich hinunter in die Erde gehet) mit Aderlassen kommen kan / und bekommt der Baum gleichsam von unten Luft / ja der Safft wird verhindert daß er sich nicht so sehr in die Aeste / sondern vielmehr folgendts in die Früchte austheilen muß. Über dieses alles pfeget auch bey mir im April / hiesiges Ortes aber in Mayo bey so gestalten ereignungen / der größte Ast / über die größte Wurzel eingebohret und offen gelassen werden / wodurch sich den in wenig Tagen die überflüssige Feuchtigkeit verlieret; worauff man den das Loch nachgehends wieder mit Baum-Salbe daß sich kein Uugezier hineinsetzet / verschmicret wird / und wie bey mir gebräuchlich kan man die Bäume oft mit Bohnen- oder Erbsen-Wasser begießen / wornach sie reichlichere Früchte tragen. Über dieses alles habe ich auch in Euhland besonders bey vornehmen Höfen bemercket / daß sie die dicksten

Wurzel

Wurzelerstlich spalten / hernach in selbige Spaltung einen Schiffer- oder Ziegels-Stein hinein stecken / wiewohl mit schlechten Nutzen: massen wenn es ein truckener Sommer / vertrocknen oder beschimmelt von oben als unten die gespaltene Wurzeln: Wenn es hingegen sehr Naß / verfaulen selbige / weil sie die Risse mit denen Steinen als welche jederzeit etwas Erde behalten / nicht verwachsen können / geschicht es noch irrgends / daß solche gedachte Bäume Früchte tragen / lassen sie selbige ehe sie reiff werden abfallen und können sie nicht behalten. Ist also am sichersten bey dem vorigen zu bleiben / daß man nehmlich auffgedachte vorige Weise hierinnen verfahr / oder auch / welches auch noch hieher gehört ein plattes Bley umb den Stamm binde / doch die rauhen Kreuter und Wurzeln welche da umher wachsen / und dem Baume die Nahrung mindern zuvor / ausreisse. Wo irrgends aber ein Baum wohl blühen

und

und doch keine Früchte tragen sollte / muß man einen Eichenen oder Eschenen Stock durch eine Wurzel in die Erde so tieff schloßen / daß man ihn nicht mehr sehen kan / und dieses sey genug von der Fruchtbarkeit. Folget nun

Das 3. Capitel.

Wie man insgemein die Fehle und Mängel an den Bäumen erkennen und ihnen helfen könne?

Sie gemeine Mängel und Schwachheiten / die sich insgemein bey denselben finden / mercket man / wenn dieselbe anfangen Moßlich zu werden / ungleich / wenn die euffersten Spizen vertrocknen / welches den ein Zeichen des bösen Bodens ist / daß nemlich die Bäume auff einen morastigen / schleimigen / saurem / kaltem / sandigen oder harten Grunde stehen / bey solchem allen / weil die Wurzel nicht weiter kommen können / wegen Ermangelung des guten Safftes oder Erdreichs / fangen sie an

sie an zufaulen / und zu verderben. Selbigen nun ferner zu helfen / muß man einen Graben ungefehr eines Schues tieff / biß noch eines Fingers auff die Wurzel machen / selbigen Graben mit kurzen verfauleten Mist ausfüllen nachgehends über dem Mist eine Querhand hoch gute Erde schütten.

Dieses muß auch insonderheit im October oder gegen November alsobald nach den Vollenmond geschehen / weilt alsdenn gegen den Winter / das Fette von den Mist zu der Wurzel / welche hiez durch erquicket wird / kommet. Solte aber irgends der Boden oder Grund gar zu sehr feuchte seyn / muß man selbigen mit Pferd Mist besagter massen düngen / weil selbiger durch seine Hize die gar zu sehr umb die Wurzel dringende Feuchtigkeit verzehret und auff solche Weise / allgemählich abziehet und abtreibet.

Das

Das 4. Capitel.

Von allerhand Kranckheiten und Schaden der Bäume / und zwar erstlich vom Krebs / woher derselbe komme / und wie er zu vertreiben.

§. I. **S** Er Krebs ist eine Kranckheit der Bäume / davon die Rinde an etlichen Orten auffläufft und als eingekerbet zu sein scheint / hievon fänget alsobald allenthalben ein Aft nach dem andern an abzusterben. Die Ursachen dieses / werden von vielen mancherley auffgezeichnet; Als / daß solches nemlich geschehe / wenn die Bäume im Scorpion oder Krebse versetzt oder gepropfet werden: wodurch den alsobald die Kranckheit sich in die Rinden setzet / und gemählich den Bäumen die Krafft benimpt / so daß er endlich ganz ersterben muß. Ist derohalben in allen so wohl im Ppropfen Ausgraben / Einsetzen / beschneiden / ja allerseits beyrn Obst brechen mit grossen Fleiß

Fleiß darauff zu sehen / daß man solche Zeichen vermeide. Ich habe selbst vor sechlicher Weise versuchet / und im Zeichen des Krebses eine Apfel-Baum gepropfet / wodurch dann geschehen / daß im dritten Jahr / ehe noch derselbe ist verfest worden / schon hin und wieder schwarze Flecken sich ereignet / und unten in den Ppropf obgleich selbiger schon verwachsen gewesen / sich eine Wunde eröffnet / aus welcher eine böse Feuchtigkeit heraus gelauffen / wodurch ich dann gar leicht bemercket was und woher selbiges sey / und dahero wie ihn zu helfen stunde nach gesonnen. Einen grösseren Baum / welcher schon Früchte getragen / und nachgehends in den Ppropf eine Schwulst bekommen / habe ich auch geschnitten / und nachdem ich selbigen mit einen langen eisernen Draht bis in die Spitze oder oberste Krone wo selbst sich der Krebs schon eingefressen hatte / gereinigt; habe ich ihn folgender Gestalt zu recht gebracht. Daß ich nemlich

nemlich ein Loch / durch Abhaauung des
 Geschwulstes in den Stamm gemacht/
 und wie der überflüssige Saft / begunte
 heraus zulauffen / habe ich den dritten
 Tag hierauff ein eisernen Draht / wie ge-
 dacht mit Henff bewickelt selbigen Henff
 mit Leinöl bestreichen / und also gänglich
 bis oben gereiniget. Wie dieses also ge-
 schehen habe ich mich bemühet durch sel-
 bigen Draht etwas Baum-Salbe wel-
 ches in 7. Capitel beschrieben wird / für
 den Krebs hinein zu bringen / und nach-
 gehends das Loch mit Baum-Wachs
 verkleibet / und die schwarze Rinde ganz
 und gar mit Baum-Salbe beschmieret.
 Wo durch den endlich auch die Wunde
 ganz verwachsen und der Baum zu
 recht gebracht worden ist. Einige geben
 auch Ursache dem Messer / womit der
 Baum beschnitten / wenn selbiges nem-
 lich nicht rein / sondern mit Brod / zc.
 beslecket ist. Ingleichen denen Fasern
 zwischen dem Stamme und denen Aesten/
 wenn

wenn nemlich der Unflath sich an demsel-
 ben setzet und daran verfaulet. Doch
 wieder allen Krebs er sey wo von er wolle
 dienet nichts bessers / als die Aufschnei-
 dung oder Schropffung / worauff denn
 folget die Verbindung mit der Baum-
 Salbe von welcher in dem folgenden 7.
 Capitel gedacht wird. Den durch selbige
 ist der Baum sicher vor Hitze / Frost /
 Würme und Ungezefer.

Vom Brande.

§. 2.

SEr Brand wird insgemein verur-
 sacht durchs versetzen / wie davor
 bereits im vorhergehenden 2. Capitel des
 ersten Theils ist gedacht worden. Son-
 sten wenn die Bäume auch anfangen
 dicke zu werden / und im geilen Grunde
 geil wachsen / so wird eine Ritze / von der
 Sonnen-Wärm in den Stamm / wo
 von den nachgehends / wann der übrige
 Saft aufgelauffen selbiger Schwarz
 anlaufft

Anlaufft / und folgendts ganz ausdorret. Hiezu dienet nun auch insonderheit das Schröpffen / welches geschieht auff folgende Weise; Man nimmet ein Pfropff-Messer und riset mit selbigem durch einen gelinden Schnitt- nur allein die eusserste Rinde auff/woselbst / selbige gegen Nord- West oder zwischen Mitternacht und der Abend Seiten sich wendet. Wann nun die Rinde längst herunter gerisct ist / fließet hiedurch einiger massen die überflüssige Feuchtigkeit weg / und kan die Sonne / alsdann nicht den Saft ausziehen noch den Brand verursachen. Solte aber die Rinde schon selbst geborsten / schwarz und brandig worden seyn / so hilft das Schröpffen nicht / sondern man muß etwas von dem schwarzen Holze und dann folgendts mit Baum-Salbe es verschmieret: daß die Rinde wieder zusammen wachse / und zwar muß dieses geschehen / wie auch das Schröpffen allemahl im vollem Monde gegen Abend:
Grosse

grosse Bäume welche den Riß nicht leicht verwachsen / schmieret man nur jährlich zweymahl zum höchsten / mit Baum-Salbe / so behalten selbige ihren Saft und Fruchtbarkeit. Sonsten kan man auch den Brand / der von grosser Hitze herrühret / abwenden / indem man den Stamm mit Kühe-Mist bewirfft; derselbige kühet / und machet den Baum glatte Schelffen: solches thut auch die Baum-Salbe von welcher im 7. Capitel mit mehrer erwehnet ist. Hiebey aber ist zu bemercken / daß dieses acht Tage entweder vor / oder acht Tage nach Pfingsten / nach Gelegenheit des guten Wetters / geschehen müsse / weil im Gegentheil der Regen hiezu gar undienlich. Den Brand absonderlich von den Bäumen zu vermeiden hilft nicht wenig / daß man ein sonderlich Messer zum pfropffen un schneiden / 2c. gebrauche: denn / welches ausser allem zweiffel ist / dienet gar nicht / wie auch vorherin beym Krebs vermeldet / daß man ein
E

ein mit Brod verunreinigtes Messer/ darzu
zu gebrauche / vornemlich aber muß man
sich / wie allenthalben also auch hie der
rechten Zeit bedienen.

Von Geschwulsten.

§. 3.

Gleich wie so wohl bey Thieren / als
Menschen aus überflüssiger ungesun-
der Feuchtigkeit zwischen Fell und Fleisch
offtermahl Beulen und Geschwulste sich
zu ereignen pflegen / in welche wenn man
ihnen nicht bey Zeiten zuvor kompt sich
Würme und Motten / wie bekandt zu
sehen pflegen ; ebenfals geschieht solches
auch nicht selten bey denen Bäumen.
Bey so gestalten Sachen nun ist vornem-
lich darauff zu sehen / daß man die auffge-
lauffene Geschwulst durch steche / od-
nach Gelegenheit auffschneide / damit die
schädliche Materie auß- und ablauffe. Wo
irrgends sich schon Würme solten einge-
gesehet haben / müssen selbige heraus ge-
nommen

nommen und verbrandt werden / wo aber
an vielen Orten die Geschwulste weren /
muß man den Baum von oben bis unten /
damit selbige Feuchtigkeiten heraus fließ-
sen könne / ausschneiden ; Nachdem 4ten
oder fünfften Tag muß man die Wunde
mit der in 7. Capitel. erwehnten Baum-
Salbe verbinden.

Von der Rändigkeit der Rinden.

§. 4.

Nun / wie offters geschieht / die Bäu-
me an der Rinden Rändig werden /
und auff den Bast mit rauhen Moß be-
wachsen / ist / nur kürzlich dieses zu mercken:
Daß man sie mit einem Hölzern- oder dar-
zu gemachten helffenbeinern Messer rein
und sauber abschabe / und nachgehends
wenn dieses besagter massen geschehen /
den dritten oder vierten Tag wenn es
nicht regnet / wiedrigenfals / also fort /
wenn sie gesaubert seyn / mit der offt er-
wehnten Baum-Salbe besalbe.

Von der Gelben-Sucht.

§. 5.

Diese so genante Krankheit der Bäume / ist vornehmlich daraus zu erkennen: daß die Blätter anfangen gelbe und welck zu werden: und entsethet theils aus eusserlichen / theils aus innerlichen Zufällen; Eusserliche: seynd entweder Mangel des Regens / oder Befallung eines schädlichen Mehl- Thaues: die Innerliche sind gemeinlich bey der Wurzel zu suchen / in dem selbige entweder von Maulwürffen / oder von vielem gesammeltem Wasser / oder auch / welches oft zu geschehen pfeget / durch einen unvorsichtigen Stich mit der Grabscheite oder Hacke verletzet ist; Wo dieses etwan wäre / pfeget man die Erde umb der Wurzel auffzunehmen / und wo man findet / daß selbige wie gedacht von der Hacke beschädiget sey / beschneidet man die Wunde / und verbindet selbige nachgehends mit der Baum-
Salbe

Salbe vor dem Brand / oder mit Schaf / wenn es Aepfel / mit Schwein-Mist weiß es Birn-Bäume sind. Wo die Krankheit herrühret von den Maul-Würffen / verstopfet man derselbigen Gänge entweder mit Gassen-Mist oder mit hartem sandigem Erdreich und verbindet die Wunde wie bereits gesagt. Wo es vom überflüssigen Wasser / muß man selbiges abstechen / und die Wurzel mit frischer Erde bedecken.

Von den Würmen in der Rinde.

§. 6.

Gemeinlich treunt ein Baum gestossen oder geschlagen / daß durch solch Schlagen oder Stossen die Rinde von dem Stamm abgeloset wird / pfeget zwischen demselben Würmchen zu wachsen / welche denn verursachen daß der nützliche Saft / durch die aufgefressene Löcher zum grossen Schaden der Bäume auslauffe. Wiewohl auch dieses zum öfftern entsethet / wenn man mit unreinen
E 3 unge

ungewaschenen Händen die Stämme betastet; imgleichen/ wenn der erstickete Baum-Safft (wovon auch zuweilen der Brand und Krebs entstehet) in und zwischen die Borcke tritt. Denn hiedurch entstehen anfänglich Runzeln/ nachgehends Würme. Dieses nun abzuwenden schneidet oder schabet man gedachte Würme ab/und verschmieret wie bey allen andern Schaden/ den Baum mit der Baum-Salbe.

Für den Most.

§. 7.

Bzwar der Most bey vielen Bäumen keine Anzeigung der Unfruchtbarkeit ist/ je dennoch giebet überflüssiger Most/ weil er nemlich gar zu viel des neyrenden Safftes an sich ziehet/ oftters groffes Hinderniß der Fruchtbarkeit; weswegen den so viel möglich zu präcauiren/ daß die Bäume glatt und frey vom Moste in Wachsthumb bleiben. Welches ins-

sonder-

sonderheit geschicht/ wann die Bäume so wohl oben als unten rein und sauber gehalten werden. Wo aber den irrgends bey fleißiger Abwartung/ dennoch der Most sich setzen solte/ muß selbiger mit der dazu gemachten Most-Kraze welche wie eine flache Schauffel formiret/ doch in der Mitte etwas eingebogen ist/ behände abgenommen werden. Doch ist auch dabey zu mercken/ daß dieses nicht vor dem Winter geschehe/ und also zur ungelegner Zeit dem Baume gleichsam sein Winter-Kleid benommen werde; sondern nach Aufgang des Februarij oder Martij/ nach einem Regen oder Morgen-Thau/ weil der trockene Most fester haftet. Was so besagter Massen nicht abgehen wolte/ muß mit einem Messer/ doch ohne Berlegung der Rinden abgelöst werden; Es sey denn daß Würme unter derselben sich ereigneten/ welche dann/ wie in dem vorhergehendem §. erwehnet abgeschnitten und mit der Baum-Salbe verschmie-

E 4

schmie-

schmieret werden/ wo durch dan geschicht/
daß nach abgezogenem Moste die Bäume
nicht allein/benebenst ihrer völligen Nahr-
ung von den Würmen und Ungezefen
welche gemeinlich sich in den Most
setzen/befreyet sondern auch hieneben glatt
und schön anzusehen seyn.

Von der Kräge.

§. 8.

WAn findet zum öfftern Bäume / die
ganz und gar raube Rinden/gleich-
sam als Kräßig an zu sehen / zu haben pfler-
gen. Dieses wiewohl es zwar anfänglich
nichts schadet / als nur bloß im Ansehen ;
Wenn es dennoch nicht zeitlich abge-
wendet wird / so bekommt gemeinlich
der Baum den Brand. Denn die Rinde
wird brauntlich un gleichsam kästich/entste-
het hierauff ein Regel/welches gemeinlich
geschicht / eine grosse Hitze oder Kälte so
ist der Baum schon gewiß an einem
Orte wo nicht/mit einer Kranckheit/doch
gemein

gemeinlich mit den Brand inficiret.
Diesem nun vor zukommen / muß man
anfänglich solche raube Rinde behende
abkräzen / womit es am füglichsten ge-
schehen kan/ und nachgehends den Baum
mit Baum-Salbe verschmieret/wodurch
nicht allein der Baum im Wachstumb
erhalten und erfrischet / sondern auch lu-
stiger anzusehen seyn wird.

Vor die Verwundung.

§. 9.

WAls Unvorsichtigkeit geschiehet oft /
daß ein Baum/ es sey womit es wolle
gestossen/ oder verwundet wird ; wo
man diesem nicht bey Zeiten vorkompt/
und erstlich sich anfänget der Regen hin-
ein zu setzen / hernach auch der Sonnens-
Hitze darauff zustechen / entstehet daraus
der Brand / ist derowegen von nöhten
daß man alsofort die verwundete Stelle
beschneide / sauber mit Baum-Wachs
und nachgehends mit Baum-Salbe
ver-

verschmiere. Wo die Wunde gar zu groß muß man sie auch wohl zu Zeiten mit alten Lumpen/oder mit Most/welches mit Baum=Salbe angefeuchtet / verbinden / daß also der Baum=Wachs vor Regen und Ungeziefer verwahret bleibe. Man pfleget auch zuweilen solche Wunden im Herbst/Vorjahr/ ja mitten im Sommer zu besichtigen / und wenn es Noth thut / auff's neue so lange zu verbinden/ biß die Wunde nebst der Rinden gang und gar verwachsen ist.

Das 5. Capitel.

Wie man Hitze und Kälte/ theils praeserviren/theils erkennen und curiren soll.

Wenn die Blätter nach unnatürlicher grosser Hitze/welch zu henge anfanget/ ist gemeiniglich dieses ein Zeichen/ daß die Wurzel matt und ganz krafftlos sey; Bewegen dann auch / wo man derselben hierinnen nicht zu Hülffe kompt / so verdrucknet entweder der ganze Stamm selbst/

selbst / oder zum wenigsten einige Aeste; diesem aber zuhelffen/pfleget man erstlich/ wenn die Bäume noch jung seyn / die Wurzel gegen Nacht zu begießen / jedoch nicht alle Abend / sondern nur umb den dritten oder vierdten Tag/ nachdem gemähliche oder grosse Hitze des Tages gewesen; Wenn diesem ungeachtet dennoch einige Gefahr wäre/ kan man die Bäume umbgraben / die Erde etwas lösen/ und von allen Graße reinigen/ folgend's selbige/ mit gebrauchter Aschen/ davon Lauge gemacht worden ist/ zu beschütten / Dann selbige ist eine sonderliche gewisse Arznei/ vor über natürlicher Hitze/ jedoch muß selbige Asche/ da sie irgends trocken geworden/mit Wasser angefeuchtet und beneket werden. Hierauff wirfft man wieder auff gedachte Aschen etwas Erde / wo durch denn geschicht / daß die versenckete Asche keine Hitze tieff an die Wurzel kommen läst / sondern vielmehr eine mäßige Kühlung und Feuchtigkeit derselben

selben mittheilet. Sonsten pfleget man auch bey so gestalter Hitze einige Rasen aus morastigen sumpffichten Orten abzustechen / welche man nachgehends umb den Stamm auff die Wurzel / etwas Bergleht setzet / wenn es aber nach den Hunds-Tagen beginnet kühl und lufftig zu werden / muß man selbige Rasen wieder von dem Stamme abnehmen / und die Erde damit sie den frischen Saft und fette Feuchtigkeit allgemählich an die Wurzel lasse / löcherig und loß machen.

Wo aber wieder Verhoffen nicht dieses helfen wolte / beschmieret man die Baume von oben bis unten in die Krone mit Brand-Salbe / welche folgender Gestalt zubereitet wird.

Man nimmet nach Gelegenheit und Vielheit der Bäume ungefehr ein halb Pfund Leinöhl / ein halb Pfund Wallwurß Saft / ein halb Pfund Haußwurzel Saft / ein halb Pfund Honig / ein Pfund fetten Lehm / ein

ein viertel Pfund reinen Rube-Mist / dieses wird nachgehends zu einer Brand-Salbe gemacht / und werden damit so wohl die grosse als kleine Bäume bewahret. Sonsten kan man auch umb mehrer Sicherheit halber / über gedachte Salbe besonders umb junge Bäume / Wald-Most binden / weil selbiger nach seiner Eigenschaft die Salbe erhält / daß sie nicht so leicht als sonst vertrucknet / doch ist auch hiebey wie bereits erwehnet / in acht zu nehmen / daß beym Regen / oder kühlem Wetter der Most abgelöset werde / und dieses sey genug vom präserviren. Wenn aber durch einigen Brand die Bäume schon beschädiget seyn / beschneidet oder behauet man erstlich die Bäume / bis auff das Leben / darauff beschmieret man noch eine halbe Elle mehr als abgeschnitten oder abgehauen ist / oder den Baum mit Brand-Salbe / welche auff folgende Weise zubereitet wird. Erstlich nimbt man ein Pfund von unreinen Baumöl /

ein halb Pfund Terpentin / ein Pfund
 Hauswurzel / imgleichen auch etwas
 Kuh-Mist / selbiges vermischet man / unter
 einander / lästet es nachgehends ein wenig
 Kochen / (Denn es gar zu sehr in die Höhe
 zu sieden pfleget) und wenn es kalt ge-
 worden / besalbet man damit die verbrand-
 ten Bäume / wodurch daß nicht allein daß
 annoch befindliche verkehrte Holz ver-
 zehret / sondern auch der frische Saft
 mächtig in die Aeste vertheilet wird.
 Daß wo nicht in Herbst / oder Sommer /
 dennoch im Früh- ja öftters auch in dem
 andern und dritten Jahr solche Bäume
 reichlich tragen / eben als wenn sie auff
 neue gepropffst weren. Im übrigen
 muß man insonderheit die jungen Aus-
 schießlinge als welche noch sehr subtil und
 zart / ja neulich zu erst ausgeschlagen seyn /
 insonderheit vor der Kälte bewahren / wo-
 zu gemeiniglich in hiesigem Lande Stroh
 genommen wird / welches zwar einiger
 Massen vor rauhe und scharffe Winde
 beson-

besonders in Martio / doch aber nicht ei-
 gentlich / vor die Kälte zu seyn scheineth /
 ja wie in allen Dingen man sich der Zeit
 und Gelegenheit bedienen muß / also ist
 auch dieses hiebey insonderheit zu beob-
 achten / Denn wo ein nicht so harter / son-
 dern vielmehr Regen haffter / und nasser
 Winter / ist gedachtes Stroh mehr
 denen Stämmen schädlich als dienlich ;
 Massen wenn das Stroh anfänget / samt
 der Rinde naß zu werden / pfleget daraus
 eine Faulung der Wurzel zu entstehen /
 wird das Stroh auch zu früh abgebunden /
 ist Gefahr daß die unter dem Stroh wei-
 che und zart gewordene Rinde nicht gar
 leicht den Brand / Verdorrung / Kreb-
 oder andere Kranckheiten annehme / wenn
 selbige anfänget frey und bloß zu stehen /
 weswegen sicherer und besser ist / daß man
 hiezu folgende Salbe gebrauche. Man
 nehme ungefehr zwey Theil weissen und
 gelindem Lehm / ein Theil Pferd- (zu
 Birn Bäumen gebrauchet man Schwein-
 Mist)

Mist) den vierten Theil Honig/wie auch Baum-oder Leinöhl/ein wenig gebrauchter Aschen/rühre selbiges wohl durch/untereinander / besalbe hiemit die Stämme/ und verbinde sie als denn / darauff mit Stroh; selbige Baum-Salbe bewahret die Bäume zum besten / und schadet nichts/ weder der nasse Winter / noch die scharffe Luft / ja auch die herannahende grosse Hitze / wenn man gleich auch das Stroh ablöset/ denn die Baum-Salbe welche fest angekleibet/ machet nicht allein daß der Saft zum besten in die Wurzel trette / sondern auch die Rinden / gesund/ fest/und grüne. Zu mercken ist hieneben/ daß die Wurzeln welche im sandigem und leichtem Grunde stehen/gar leicht von den zerfliessenden / Schnee-Wasser verseyret und verkaltet werden / wodurch den nachgehends derselbigen Bäume theils zu rosten / theils brandig zu werden / theils auch gar auszugehen pflegen. Diesen Unheil zu begegnen pflaget man / wenn es

grosse

grosse Bäume seyn die Wurzel umbzugraben / und zwischen denenselben gutten verfaulten Pferd: (zu Birnen wie gedacht Schwein-Mist) zu legen / dieselten mit guter Erden zu verscharren/ und über dem noch einmahl auff's neue mit Pferd-Mist oder Heu von oben zubelegen. Pferde-Mist ist insonderheit in hiesigem Lande / wofelbst der Grund saur und kalt ist/zum besten; nur muß selbiger gegen den herannahenden Frühling abgenommen werden / denn er befäuchet und erfrischet mit seinen gelinden und subtilen Saft am besten die Wurzel. Wo es hingegen gar zu Naß / insonderheit im Herbst ist daß die Wurzeln mehr verfaulen als erfrieren / muß man ein oder zwey Löcher / tieffer als die Wurzeln seyn außgraben / damit das Wasser welches nach seiner Eigenschafft kalt / nicht die Wurzeln mit Faulung oder Frost verseyre / sondern sich vielmehr in selbige Löcher / von den Wurzeln vertheile / imglei-

gleichen kan man auch gebrauchte Aschen eine Elle weit umb den Stamm schütten/ wodurch auch dem Wasser gewehret wird/ das es die Erde nicht so sehr von den Wurzeln ablosen möge/ welche Asche man aber in Majo wieder abzunehmen/ und die Erde loß zu machen pfleget/ damit nicht irgends hiedurch die Wurzel gedrückt oder gar versticket werde. und dieses ist also künzlich/ wie man die Stämme vor Kälte und Brand bewahren soll; Wann aber die Bäume schon erfrohren zu sein scheinen/ kan man dieses folgender Gestalt also erkennen/ das man nemlich einen der größesten Aeste/ welche gegen der Sonnen Aufgang oder in die obersten Krone sey/ von den Stämmen abhauet/ selbigen in eine warme Stube nehme/ und drey Tage an einen warmen Orte lege/ im vierten Tage beschneidet man durch und durch an drey oder vier Orten das Holz biß auff den Kern/ behält es alsdā nichts grünes/ sondern scheint vielmehr durchgehends

hends schwarz/ ist es ein Zeichen/ das es ganz und gar erfrohren/ und ist nichts bessers als das man alsofort in Februar. ehe sich noch recht der Safft aus der Wurzel begiebet/ alle Aeste von dem Stamme abschneide oder abhauet: wo durch dan geschicht/ das nachgehends neue Aeste/ so viel als noch das übrige Leben/ aus der Wurzel treiben kan/ in Frühes Jahr hervorschießen; so gar/ das man auch im dritten Jahr nichts könne sehen/ das ein solcher Baum ganz und gar behauen gewesen. widrigenfalls wenn man diese Abhauung versäumet/ geschicht es das der noch in der Wurzel übergebliebene geringe Safft/ welcher sich hernach auch in die erfrorene Aeste nicht vertheilen kan/ ganz und gar in Sommer vertruckne. wo aber an dem zur Probe abgehauenen Aeste nach gedachten dreien Tagen in der Beschneidung noch etwas Grünes hin und wieder zu sehen/ darff man den Stamm nicht gänzlich sondern nur bloß/ was
Kreuz

Kreuz und unnütze Aeste feyrt beschneiden/
und nachgehends im Frühling so bald
man in die Erde kommen kan/ die Erde
behacken/usi vor dem Brand wie an seinen
Ort gedacht worden den Baum bewahrē.

§. 4. Damit aber auch weder die
Bäume noch das Obst vom Reiffe / und
desselben Kälte beschädiget werden / pfeget
man unter die meisten Stämme einige
Geschirr oder Gefässe mit Wasser zu
setzen / damit in selbigem sich der Reiff der
sonst auff die Bäume zu fallen pfeget/
setze / sonst pfeget man auch Gruben
umb die Bäume zu machen / wo bey man
sich aber wohl in acht zu nehmen hat/ daß
selbige nicht zu nahe den Wurzeln kom-
men / und also eine Faulung verursachen
mögen. Bey mir verbindet man die
Bäume dichte mit Stroh unter die Aes-
te/ so erfrieren die Bäume oder die Blüte
gar selten; etliche lassen auch das Stroh
in einem Wasser welches darneben stehet
hengen / welches in dem Fall noch besser
zu seyn

zu seyn pfeget. In Preussen umbgrabet
man / im Herbst nach Aller Heiligen / die
Stämme / und läffet die gedachten
Gruben durch den ganzen Winter bis
die Blüte vergangen ist / Cob sich gleich
offters auch etwas Wasser in die Gruben
gesamlet /) so lange bis die Bäume
gänzlich ausgeblühet haben / unberühret
bleiben: wodurch dann geschieht daß die
Bäume auch in der größten Hitze / ihre
Feuchtigkeit behalten. Wenn aber grosse
Kälte zu besorgen / wirfft man die aufge-
grabene Löcher voll mit frischem Pferd-
Mist / welcher nachgehends wenn die Bäu-
me ausgeblühet / damit keine Faulung der
Wurzel geschehe / kan abgenommen und
mit frischer Erde gefüllet werden. Im
übrigen kan man auch in diesem Fall sich
dessen was bey dem Brande gedacht wor-
den / als nemlich der gebrauchten Aschen.
Rühes und wie gedacht des Pferde-Mistes
sich bedienen; denn selbige lasse weder
Hitze / noch auch Kälte zu den Wurzeln
kom-

Kommen/ sondern erhalten dieselbige altezeit ins Mittel. auch kan man welches sonderlich bey mir gebräuchlich/ auff allen Ecken/ oder wo der Wind hin wehet gegen Abend/ wenn keine grosse Hitze des Tages ist gewesen/ Klein Feuer machen/ und in selbigen allerhand Mist/ Horn/ Knochen/ Faulholzs/ &c. verbrennen. Selbiges hilffet auch insonderheit vor Frost und Reiff/ und vertreibet nicht weniger allerhand Ungeziefer/ Würme und Raupen/ &c wie im folgenden Capitel wird gedacht werden.

Das 6. Capitel.

Wie man allerhand Ungeziefer von den Bäumen vertreiben könne?

Für die Raupen/ wird bey mir dieses insonderheit gehalten/ und in acht genommen/ daß die jentgen welche grosse Gärten haben/ am Char-Freytage frühe vor der Sonnen Aufgang in die Gärten gehen/

gehen/ und alle und jede Bäume/ entweder schütteln/ oder zum wenigsten anrühren/ worauff man meinet/ daß keine Raupen in selbigen Jahr sich an den Bäumen ereignen werden. Wiewohl man dieses an seinen Ort wil gestellet haben/ so verweine ich doch gewisser und besser zu seyn/ daß man im Februario/ alle Raupen-Näster in der Kälte ablöse/ und so viel möglich die Bäume von denselbigen reinige/ mit einer Schöre auff der Stangen/ abschneide/ und in einem Korbe oder sonst irgends wohin verwahre. Wann die Blätter nun auff den Bäumen zu grünen anfangen/ und sich dennoch selbiges Ungeziefer findet/ so nimt man alsdenn die verwahrte Näster/ thut zu selbigen etwas gestoffenen Schwefels und trocknen Feld-Kümmels machet darvon im ganzen Garten mit dem Winde ein Rauch/ daß von selbigem alle Bäume beräuchert werden/ wodurch dann die übrigen sterben und sich ganz verlieren. Sonsten brennet

net man auch / wann die Raupen gar zu groß / und an einen Baum sehr über Hand nehmen / dieselbige ab / mit Stroh / Wischen. Weil aber dieses etwas gefährlich wegen des Brandes der daraus entstehen könnte / kan man umb mehrer Sicherheit auch wohl dieses gebrauchen ; daß man nemlich die Erde umb den Baum eine kleine Späñe breit / einer ganzen oder halben Elle tieff / nach Gelegenheit und Grösse des Baums / um denselben aufgrabe / gute und ungebrauchte Asche / benebens etwas Kalck und Saltz / ja auch nach einiger Meinung ein wenig gestoffen Schwefel / durch einander gemischet in selbige auffgemachte Gruben legen / und also dieses hiebey folgendes in acht nehmen ; daß nemlich wenn es regne man das Erdreich zwar nicht / wenn es aber drucken Wetter ist / mit allem Fleiß wohl begieße Denn dieses wann es verschmelzet machet es einen sauren Grund welches kein Ungeziefer weder Raupen

noch

noch Ameisen vertragen können. Für die Ameisen ist vielerley / man beschütet die Bäume mit gebrauchter Aschen und umbhacket das Erdreich / damit man es mit frischem und fettem beschütet / wodurch dann geschicht / daß die Ameisen sich vor der auffgeworffenen Erde scheuen und zurück gehen. Etliche binden auch eine rauhe Haut von Schaffen / umb den Stamm und beschmieren dieselbigen mit Zher / damit gedachte Ameisen an demselben bekleiben. Wiewohl man auch in diesen Fall sich des Leimes oder der Baum-Salbe bedienen kan / oder wann dieses ausgetrocknet ist / gebrauchet man Zher welchen man darüber schmieret / und erfrischet dieses so viel mehr die Bäume. Solte auch geschehen / daß die Ameisen Nester und Berge zusammen tragen wolten / so nimbt man ungeloschten Kalck und vergrabet selbiges in die Löcher / gieffet folgendes Wasser darauff / so giebet selbiger Kalck einen sauren Dampff von

D

sich

sich daß die Ameisen entweder sterben/ oder weglauffen müssen / ja man nimbt auch Ochsen = Gallen / oder auch Ruß/ aus dem Schorstein / rühret selbigen ein mit Wasser / und bestreichet damit die Stämme / einige nehmen auch ein Nest der Ameisen / verbrennen selbiges / und streuen von dem Pulver / in die andere Nester / wodurch auch denselbigen gewehret wird. Item man bindet umb den Stamm entweder einen Wollen = Tuch / oder machet einen Ring von selbigen mit Kreide worüber sie nachgehends nicht kommen können / weil sie in diesen stecken / bleiben / mit jener aber / welche nachgiebet / abfallen. Am besten aber ist / wenn man Asche mit Kreide vermendet oder auch Säge = Spähne von Eichen Holz umb den Stamm gestreuet / worüber sie hernach nicht gehen sondern öfters gar sterben müssen.

Vor dem Maulwurff welcher sonst sehr schädlich im Garten ist / so wohl denen Bäu

Bäumen als auch andern Gerächsen / ja welcher darneben auch schwer zu vertreiben / haben sonst alle Baumgärtner Mittel gesucht und auffgeschrieben. Ich meines Theils habe dieses folgende offermahl bewehrt befunden / daß man Töpffe in der Erden also setze / daß eine Hand breit Erde über gedachte Töpffe herausrage / selbige Töpffe füllet man darauff ein jedes mit zwey oder drey abgezogenen Frosche / wodurch dann die Maulwurffe welche hiervon einen starcken Geruch haben denselben nach gehen und gefangen werden / hieneben aber muß man fleißig acht haben / daß man zum öfttern die Töpffe besche ob einige eingefallen / dann wenn zwey oder drey gefangen seyn / pflegen sie zu pfeiffen / auff welches die andere ihnen zu Hülffe kommen / umb die Töpffe herum lauffen / und selbige mit Erden verfüllen daß die andere heraus können. Man kan auch über dem selbige vertreiben wenn man einen todten oder lebendigen

Krebs von hinten in der Maulwurffe Löcher einstecket/denn derselbigen Geruch ist ihnen höchst verdriesslich/welches ich selbst befunden habe / und werden hiedurch verursacht ihre Gänge anderwärts zu nehmen. Bey mir pfleget man an etliche Derter/ runde und einer Ellen ja auch tiefere Löcher zu graben/ auff welches hernach ein Brett gelegt / auff das Brett aber starck etliche mahl mit einem Stock geschlagen wird/ wovon sich auch gewaltig die Maulwurffe entfesen und verkeren. Einige setzen auch ledige Sonnen in die Erde / schlagen und trommeln auff die selbige / wodurch auch/ wann der Schall in die Erde vertheilet selbige erschrecken und sich verlaufen. Insgemein aber kan man des Morgens vor der Sonnen Aufgang oder auch gegen Abend/ nachstellen/ so das man gegen dem Winde leise auff ihre Löcher zugehe/ und wenn man mercket/ das sie wühlen oder aufwerffen/ man sie mit einer Spaten heraus werffe und folgendts tödte.

Das

Das 7. Capitel.

Wie man vor alle Zufälle besondere Baum=Salbe und Baum=Wachs zubereiten soll?

Als Baum=Wachs betreffende wird zu selbigen genommen / alt ungesalzen Schmer/ Serpentin/ Wachs/ eines so viel als das andere, welches wenn es geschmolzen und durch einander vermischet / für allen Schaden der Bäume nützlich kan gebraucht werden: Wiewohl man auch folgendes gebrauchen kan. Als nemlich gelb Wachs/ Harz/ Pech/ Serpentin/ das zusammen geschmolzen / und wenn es kalt geworden / kan man es ebenfals so wohl insgemein als auch insonderheit zu pfropfen anwenden. Wil man in diesen wogends eine gewisse Maas und Quantität gebrauchen / nehme man 2. Pfund von gedachtem Harz/ ein Pfund gelb Wachs/ ein halb Pfund Serpentin/ zu welcher auch nicht undienlich sein wird/ wenn man ungeseyr für 2. Marck schillinger Baum=

D 3

Det

Del denen andern ingredientien zu thun.
Zum Pfropfen insgemein wird in dem
Cubrfürstl. Brandenburgischen Hoff-
Garten dieses folgende gebraucht.

R. Ceræ citrinæ lib. III.

Resinæ lib. I.

Terebinth. lib. V.

Pulvis. Olib. un. II.

Mastich. un. V.

Mirr. un. V.

Ol. livi, un. II.

Misc: Cera pro inferend: arbor.

Vor den Brand ist insgemein dieses/ ein
halb Pfand weiß Harz/ ein halb Pfund
frisch Wachs/ ein halb Quartier Baumöl/
vier Loth ungesalzen Schmer/ dieses wird
gelinde nur ein wenig auffgesotten/ hernach
in kalt Wasser gegossen/ und bey den
brandigen Bäumen/ nachdem selbige viel
nöthig ausgeschnitten/ gebraucht. Eben
dieses thut auch folgendes/ welches ich zu
gebrauchen pflege/ so wohl vor Brand als
allerhand andern Wunden und Schaz-
den/

den/ als nemlich ein Pfund Wachs/ an-
dert halb Pfund Harz oder Pech/ ein halb
Pfund Serpentin/ ein Quartier Baum-
Öl/ dieses allgemählich auff Kohlen zer-
schmolzen/ und nachgehends/ wenn es vom
Feur kommt/ kalt Bier darzu gegossen/ das
die Hitze gemäsiget werde/ so das man es
mit den Händen durch Knäten und arbei-
ten könne/ hernach in kleine Stück zerthei-
let/ und so lang man wil/ wenn es gleich
sechs oder acht Jahr/ zum Gebrauch ver-
waret. Die Baum-Salbe insgemein/ bes-
sonders aber vor Wunden und Brand/
wird auch auff folgende Weise præparirt.
Man nimt Wachs/ ungesalzene Butter/
frischen Schaff-Falch und Harz/ jedes
gleich viel: Zu diesen thut man hernach
Wollwurß Saft/ Ibisch Wurzel zerstoß-
en/ und durch einen Haarn Tuch geseit/
und zu diesen wieder Honig/ Serpentin
alß so viel/ lasset es hernach zusamen über
einen gelinden Feur sieden/ rühret es wohl
umb/ und hebets auff zum Gebrauch. It-

man nimt auch zwey Theil reinen Rühes
Mistes / ein Theil weichen Leim / oder in
Ermangelung dessen schöne schwarze Er-
de / eben so viel / mengt es wohl unter ein-
ander / und verschmieret hernach damit die
verwundete Bäume.

Für grosse Kälte bereitet man folgende
Baum-Salbe / man nimt zwey Theil
Rüh-Mist / gebrauchte Asche ein Theil /
des abgefeilten Abganges von Helffen-
bein / ein halb Theil Reh oder Rüh-Horn
ausgeschnittenes Pferde Huf / solches al-
les zusammen gethan / und so lange stehen
lassen / bis es gleichsam zusammen faulen
wil / wenn aber solche Baum-Salbe solte
sals werden / kan man zu selbigen nur fr-
ischen Rüh oder gegen Winter Pferdmiss-
thun / und damit die Bäume besalben.
Sonsten wird auch für grosse Hitze dieses
gebraucht ; schön weicher Leim / Haut-
Wurzel oder Zbisch Wurzel / den dritten
Theil frischen Mastich / ein Theil Asche
welche man zu Lauge gebraucht hat

Hirsen

Hirsch- oder Rehhaar / wiewohl wenn dies
ses nicht zu bekommen ; trockene Kelber-
Rüh- oder Ochsen-Haar / selbige von ein-
ander gepflückt und unter den Leim und
Rüh-Mist wohl unter gerühret / hernach
die andern species / wiewohl auch etwas
Bockshorn klein gemacht darzu gethan /
wohl vermischet / und hernach bey Anres-
tung der Hitze / als nämlich in Majo / in
abnehmenden Mond die Bäume damit
beschmieret / selbige behütet die Bäume
nicht allein vor Würme und Ungeziefere /
sondern machet auch neue und gesunde
Kinden / ja hüffet insonderheit vor Brand
und Kälte.

Das 8. Capitel.

Wie und zu welcher Zeit das Obst von
den Bäumen abzunehmen / in gleichen
wie selbiges zu erhalten
sey.

Winter und Läger Obst muß nach
der alten bekanten Weiß / im zuneh-
menden Monde abgenommen werden /
Hirsen ; Luna crescente Tu carpere poma

memen

memento ; sed si decrevit, quod car-
pseris omne putrescit. Stein-Obst/
als Kirſchen/ Pflaumen &c. müſſen abge-
brochen werden/ wenn ſie recht natürlich
Zeitig ſeyn/ und dienet nicht daſſelbe über
ihre Zeit zu ſehen/ wiewohl auch dieſes bey
dem andern Obst gleichfalls geſchehen
mag/ denn ſelbige müſſen auch nicht ehe/
biß die Kerne beginnen ſchwarz zu wer-
den Vormittag bey klarem Wetter/ und
wie bereits gedacht/ bey Zunehmen des
Mondes abgenommen werden/ zwar hält
in ſeinen Tractatlein der Verſtändige
Gärtner/ daß ſolches beſſer im Abnehmen
des Mondes geſchehe/ dieſes aber iſt viel-
leicht/ nur in den warmen Ländern/ als
Frankreich/ Holland/ &c. als bey uns
richtig/ allemalſſen allhier meiſtentheils
Kalte Winde/ ungleiche Luft regieren/
und weſſenthalben auch nicht alles Obst
zugleich auff einen Baum geſchweige daß
im ganzen Garten zu einer Zeit eröffnet
wird. Bleibet dennoch hierumb inſon-
derheit

derheit gewiß/ daß in Zunehmen des Mon-
des/ die rechte Zeit ſey Obst zu leſen/ denn
ſo noch einige Äpfel ungefehr halb reiff
weren/ werden ſelbige aus dieſen Urſachen
wann nur die Stengel unbeschädiget blei-
ben/ reiff und zeitig genug.

Wenn es aus den Garten gebracht iſt/
muß man ſelbiges wiederum wohl ver-
wahren in keine dünſtige und feuchte Der-
ter bringen/ ſondern auff reinen Rocken oder
Haber Stroh auslegen/ offters darnach
ſehen/ damit die Faulen/ wann ſie nicht
ausgeleſen werden/ die guten nit inficiren
und anstecken. Man kan auch nachgehends
das beſte Obst ausleſen und in einen
reinen Keller/ auff reinen Stroh ſelbiges
legen/ wil man ſelbiges in Fäſſer einpa-
cken/ muß man alzeit ſchichtweiß Stroh
da zwischen legen/ und alsdenn an einen
tuten Ort/ ſo daß ſie nicht erfrieren/ einſe-
zen.

Inſonderheit aber wenn man das Obst das
lange Jahr über halten wil/ dienet daß man et-
was Laub auff den Früchten laſſe/ denn das Laub
hält dieſelbigen unverfehrt. Roſen und Kir-
ſchen

schen wenn man die zu behalten gedencket in
 Vormittag umb 9. oder zehen Uhr / bey klarem
 Wetter abgenommen werden / und muß man in-
 sonderheit ein Schnupftuch vor die Nase und
 Mund binden / damit nicht in Abbrechen / de
 Athem an selbige komme / wann dieses gesch
 wird ein jedes absonderlich in einen besondern
 Kloss gethan / und wird selbiger Kloss nachdem
 er mit einer doppelten Blasen wohl verbunden
 in guten frischen Brunnwasser eingehenget
 und also bewahret.

Ich beschliesse mit diesem wenigen / von D
 tung und Abnehmung des Obstes meine wenig
 und geringfügige Arbeit / welche zwar leichtlich
 durch mich hätte können weitläufftiger gemach
 worden seyn / in Betrachtung aber / daß ins kün
 tige nach des Allerhöchsten Willen und meinem
 Versprechen / ein weitläufftigers und Aufführl
 chers Werck eben von diese und andere Materie
 folgen werden / habe ich dieses hiebey bewend
 und in so weit denen hochgeneigten Liebhaber
 und Freunden dienen wollen / mit der beggefü
 ten unterdienstlichen Bitte / es wollen selbige
 nen dieses zum besten / wie auch mich selbst
 commendiret seyn lassen / und wie bisher all
 ins künftige ferner mir geneigt und besorderlich
 sein und verbleiben.

E N D E.



SM 9605

40

